

BAUNETZWOCHE #244

Das Querformat für Architekten, 21. Oktober 2011



Mittwoch

Berlin bekommt eine neue Zentralbibliothek auf dem Tempelhofer Feld. Das haben die rot-schwarzen Koalitionsverhandlungen ergeben. Die Bestände der denkmalgeschützten Amerika-Gedenkbibliothek sollen dahin umziehen. Eine Sanierung des Gebäudes ist dem Land Berlin nämlich zu teuer. Deswegen will das Land die Amerika-Gedenkbibliothek auch dem Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg für eine kulturelle Nutzung überlassen. Ein vergiftetes Geschenk: Der Bezirk hat erst recht kein Geld für die Sanierung.



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

Project Japan, Metabolism Talks ...

Schwimmende Städte, Kapsel-Hotels und Helix-City – mit dem Ende der Inflation setzt sich nach dem Koreakrieg in Japan ein neues wirtschaftliches Wachstum durch; die steigende Bautätigkeit und die Verwendung neuer Materialien wie Zement, Stahl und Glas ermöglichen den Anschluss an die internationale Architekturontwicklung der Nachkriegszeit. 1959 – während sich in Europa gerade die ideologische Architekturdenkfabrik CIAM auflöst – finden sich in Tokio die Architekten und Stadtplaner Kisho Kurokawa, Kiyonori Kikutake, Fumihiko Maki, Sachio Otaka und Noboin Kawazoe unter dem Begriff des Metabolismus zusammen. Die jungen Männer sind voller Ideen, Visionen und Utopien: Die Stadt der zukünftigen Massengesellschaften soll als lebendiger Pro-

zess durch flexible, erweiterbare Großstrukturen gestaltet werden. Die World Design Conference 1960 in Tokio, unter Teilnahme Louis Kahns, Paul Rudolphs, Alison und Peter Smithsons und Jean Prouves, verschafft der Metabolisten-gruppe ein erstmaliges Auftreten mit der Präsentation von Kenzo Tanges visionärem Projekt „Überbauung der Bucht von Tokio“.

Seit 2005 haben Rem Koolhaas und Hans Ulrich Obrist an einer Publikation über die Metobilisten gearbeitet, nun, im Herbst 2011, ist „Project Japan, Metabolism Talks“ im Taschen Verlag erschienen – wie zu erwarten ein dicker Schmöcker, der jedoch im Vergleich zu den übrigen Publikation Rem Koolhaas' mit



1959-1960 ASSEMBLING A MOVEMENT

In the run up to the World Design Conference in 1960, a complex leadership system crystallizes, with Tange the key catalyst—and the only figure capable of mobilizing Japan's architecture and design circles for the conference. Realizing that an international stage is set for a Japanese movement to announce itself, Tange—already committed to teaching at MIT in the run-up to WoDeCo—charges Asada and, through him, Kawabe, to assemble a group of emerging talents that will become Metabolism.

PREPARATORY COMMITTEE OF THE WORLD DESIGN CONFERENCE (WoDeCo)

CHAIRMAN
KENZO TANGE
 Kenzo Tange Asada in the build up to WoDeCo, but wins Metabolism in motion from after through Asada.

VICE PRESIDENTS
SAKUBU ASADA
 Sakibu Asada Tange's predecessor as Japan's foremost modern architect.

VICE PRESIDENTS
SAKI TSUNAGI Industrial designer and founding member of Japan Committee on International Design.

VICE PRESIDENTS
KEN ISHIZAWA Architect specializing in wooden prefabricated housing commissions pioneering search for WoDeCo members.

VICE PRESIDENTS
HIROSHI HARA Creative designer who commissions pioneering search for WoDeCo members.

SECRETARY-GENERAL
TAKEJI KUROKAWA
 Takeji Kurokawa Number two in Tange's club, then charged by Tange with gathering a group of young architects for WoDeCo.

DIRECTORS
ISAMU KONO Interior designer and founding member of Japan Committee on International Design.

DIRECTORS
YASUO KANEKO Graphic designer and founding member of Japan Committee on International Design.

DIRECTORS
TAKEJI KONO Founding father of graphic design in Japan, creator of WoDeCo logo.

DIRECTORS
ISAMU KONO Industrial designer and mentor to Kiyonori Kikutake.

GOVERNMENT
 Ministry of International Trade and Industry (MITI) and SETC (Japan agency for exports) provide \$5 million funding.

BUSINESS & INDUSTRY
 Contribute \$40 million in funding.

SCOUTED YOUNG TALENTS

NOBORU KAWAZOE
 Noboru Kawazoe quits a position at Shinkansha, Japan's most important architecture magazine, in 1957. Asada assigns him to help scout talent for WoDeCo...

KISHO KUROKAWA
 Kisho Kurokawa a student at Tange Lab, and disillusioned by his visit to the Soviet Union in 1955 and the collapse of CIAM's post-war business as a professor at the University of Tokyo, WoDeCo is his escape route into the international arena...

MASATO OKADA Okada spends his days supervising construction of Kurio Makino's Tokyo Cultural Hall, and runs high-rise apartments (built 1958-60) and the night meeting with fellow future Metabolists...

FUMIHIKO MAKI Maki teaches at Washington University, St. Louis, and Kurio's Business Hall there, studies urban patterns in Central Asia and the Middle East from 1957-62, and drops by Tokyo in early 1960 to announce his feelings with Tange and the Metabolists...

KYUZO KIKUTAKE Kikutake, chosen to renew with his Bay House, develops a new version of his Marina City proposal in the build-up to the conference...

KENJI ESWAN Eswan, an Indian designer, sets up GK Design in 1957 with his professor Leavara Koka and classmates at Tokyo National University of Fine Arts, and returns to India in 1958. He is invited to bring in talent from all disciplines, and meets his WoDeCo preparatory committee...

KIYONORI KIKUTAKE Kikutake wins the Japan Advertising Arts Award in 1955 and the Grand Prix at the World Film Poster Competition in France. He goes later for the High-Rise Building Design in 1956, the establishment of Aesop Design studio, catching the eye of Kawabe...

182 BIRTH OF A MOVEMENT

PROJECT JAPAN: METABOLISM TALKS 183

Buchrezension

seinem Pappereinband fast etwas geschmeidig wirkt. Auf 700 teilweise bunt eingefärbten Seiten blättert man sich durch die einzelnen Kapitel. Geschichtsstränge sind auf Orange gedruckt, pink markiert sind die neun Interviews – Gespräche mit Metabolisten der ersten Stunde wie Arata Isozaki, Toshiko Kato, Kiyonori Kikutake, Noboru Kawazoe, Fumihiko Maki, Kisho Kurokawa, Kenji Ekuan, Atsushi Shimokobe sowie Takako und Noritaka Tange, die den Hauptteil des Buches ausmachen. Unterbrochen wird diese umfangreiche Interview-Serie von bisher unveröffentlichten Bildern, Architekturmodellen und Magazin-Ausschnitten, die das Phänomen der Metabolisten in ihren kulturellen Kontext einordnen. Man sieht Fotos der neuen „Media Architects“: Männer, die 12 Schlüsselbünde

haben, Kette rauchen, stilvoll in der Ecke einer Bar in Shinjuku sitzen und das Leben des populären Architekten anscheinend in vollen Zügen genießen und das Leben in Kapseln designen. „Kenchiku-ka“ werden sie in Japan genannt.

„Project Japan, Metabolism Talks“ ist eine überraschende und spannende Mischung aus Katalog, Dokumentation und Magazin, die dazu auch noch schön gestaltet ist. Koolhaas und Obrist gelingt der Spagat zwischen Architekturgeschichte, Gesprächen mit Zeitzeugen und Lifestyle. Der Taschen Verlag sollte unbedingt mehr Publikationen dieser Art herausgeben.

(Jeanette Kunsmann)



*Project Japan,
Metabolism Talks...*
Rem Koolhaas,
Hans Ulrich Obrist
Taschen Verlag, 2011
Softcover, 720 Seiten
39,99 Euro

www.taschen.com

LINZ - PROVINZ VERPFLICHTET



01 Editorial

02-03 Buchrezension

04-20 Special

21 Quality Office

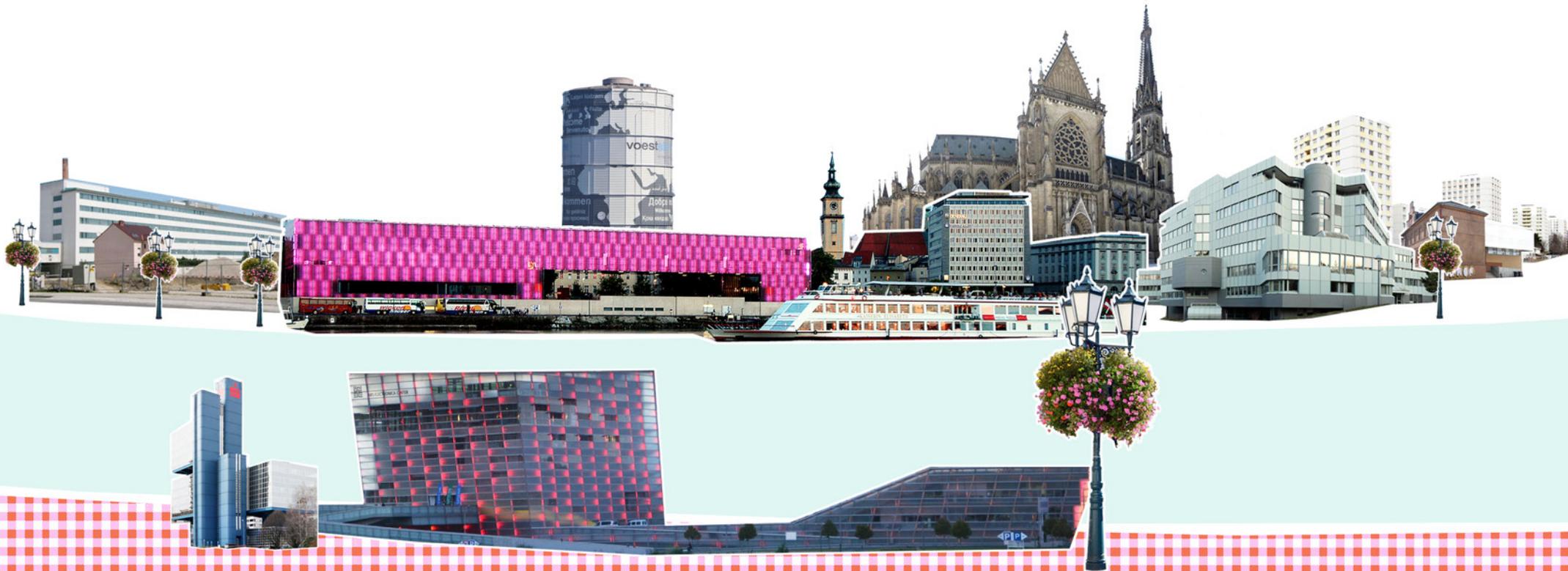
22-23 Tipps

24 Bilder der Woche

BAUNETZWOCHEN 2014



Linz, die kleine Schwester von Wien und Graz, putzt sich heraus. Zwei Jahre nach dem Kulturhauptstadtjahr funkelt es an der Donau wie nie zuvor. Doch auch andere Orte abseits des Linzer Flussufers verändern sich: Am Hauptbahnhof wird das neue Musiktheater gebaut, am Hafen soll ein neues Quartier entstehen, und bei den Diskussionen über die Umnutzung der Tabakfabrik rauchen in Linz die Köpfe. Ein Spaziergang.





Die provokanten Bilder aus der Serie „Jack Freak Pictures“ im Kunstmuseum Lentos



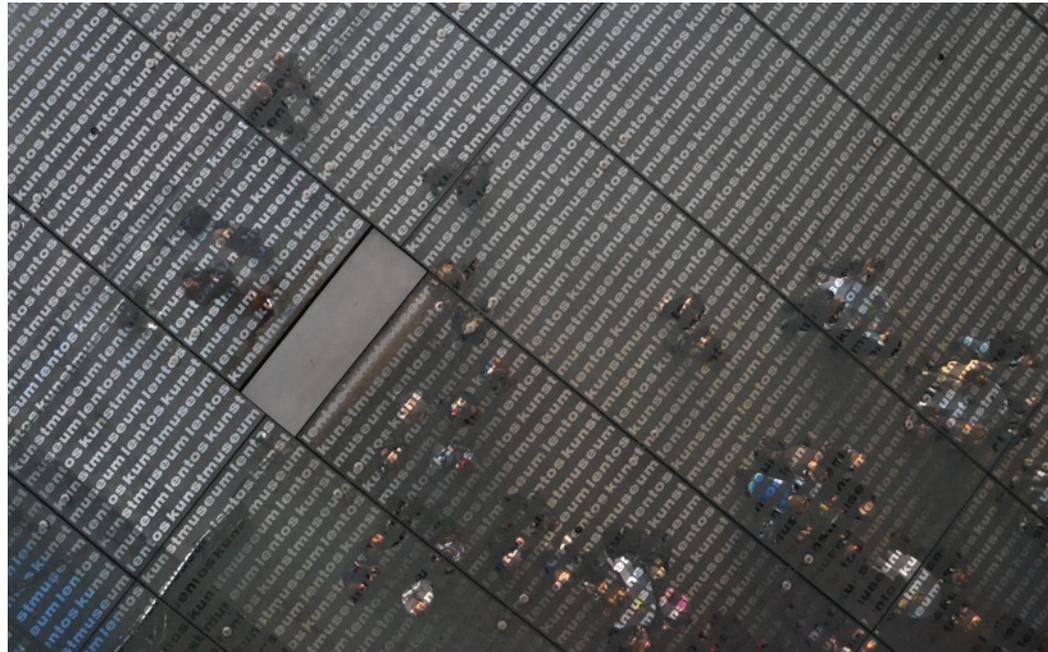
Die Künstler Gilbert & George, die „Godfathers of British Art“, waren auch in Linz, hier vor ihrem Bild „Metal Jack“. (Fotos: Lentos)

GLANZ UND GLORIE

Linz, zwei Jahre nach dem Kulturhauptstadtjahr. Es ist Herbst, doch liegt an der Donau noch der Spätsommer in der Luft. Gilbert & George sind gerade zu Besuch. Das Kunstmuseum Lentos zeigt in einer Sonderausstellung die opulenten Werke des britischen Künstlerpaars – kaleidoskopartige Fotocollagen, Riesenformate mit einer poppig-sakralen Bildsprache. Wegen des sensationellen Lichtes habe sich das Künstlerduo den Ausstellungsraum an der Donau ausgesucht, erzählt man stolz. In Linz ist man sich dieser Ehre bewusst, Linz ist eben nicht London. „Zwei Weltstars der internationalen Kunst, Gilbert & George, die Godfathers of British Art, zum ersten Mal in Linz“, wirbt das Lentos deshalb nicht ohne Stolz. Die provokanten Bilder aus der Serie „Jack Freak Pictures“ sind auf den ersten Blick aber auch befremdlich in einer Stadt wie Linz, in der die Kirche immer noch zu einem der größten Grundbesitzer zählt. Ihre Bilder erinnern an die Fenster mittelalterlicher Kathedralen und beleuchten Themen wie Religion, Sexualität, Natur oder Nationalstolz und hinterfragen das menschliche Zusammenleben aus der Perspektive der Künstler – „mit Glanz und Glorie“.

FENSTER ZUR DONAU

Das Kunstmuseum Lentos verortet die Avantgarde in der Landeshauptstadt Oberösterreichs. Als nächstes wird hier das Werk des österreichischen Shootingstars Markus Schinwald gezeigt, zuvor waren unter anderen Ausstellungen über die Linzer Künstlerin Valie Export, Haus-Rucker-Co und futuresystems zu sehen. Zusammen mit dem Ars Electronica Center ist das Lentos einer der wichtigsten Kulturorte von Linz und an prominenter Stelle am Donauufer in Szene gesetzt. 2003 wurde der 130 Meter lange Gebäuderiegel eröffnet, der von dem Zürcher Büro Weber & Hofer als Tageslicht-



*Blick vom Platz unter dem Kunstmuseum nach oben
(Foto: jk)*



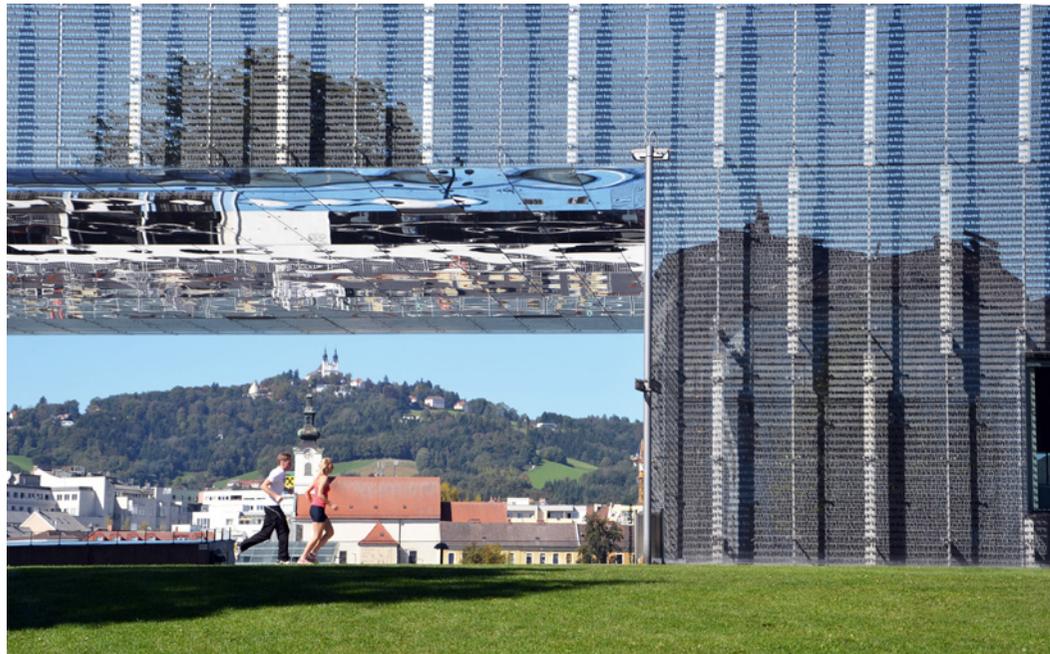
Blick durch das Lentos – ein Fenster zur Donau

museum geplant wurde. Der gesamte Ausstellungsbereich wird durch das vollständig verglaste Dach in natürliches Licht getaucht. Mit ihrem „Fenster zur Donau“ hatten sich die Schweizer Architekten 1998 gegen über 200 Konkurrenten im internationalen Wettbewerb durchgesetzt; der realisierte Kunstkubus steht heute fast 1:1 da, wie im Wettbewerb präsentiert – für Weber & Hofer ein großes Projekt. Sie hatten 1997 mit einer ähnlich neutralen Ausstellungshalle in Graz den Wettbewerb für das Kunsthaus gewonnen; die Entscheidung wurde jedoch durch einen Volksentscheid im Herbst 1998 wieder gekippt, und das Kunsthaus Graz als Peter Cooks „Friendly Alien“ gebaut.

In der Fassade des Linzer Kunstmuseums spiegeln sich tagsüber Stadt und Fluss, nachts erleuchtet die Medienfassade das Donauufer. Der überdachte Platz ermöglicht den Blick über die Donau auf die andere Uferseite und das dahinterliegende Bergpanorama. Mit seinen 60 mal 24 Metern bildet die stützfreie halboffene Halle eine interessante Schnittstelle zwischen Museum und öffentlichem Raum; darüber schwebt die Dauerausstellung, eine fulminante Sammlung zeitgenössischer Kunst.

LEUCHTEN AM FLUSS

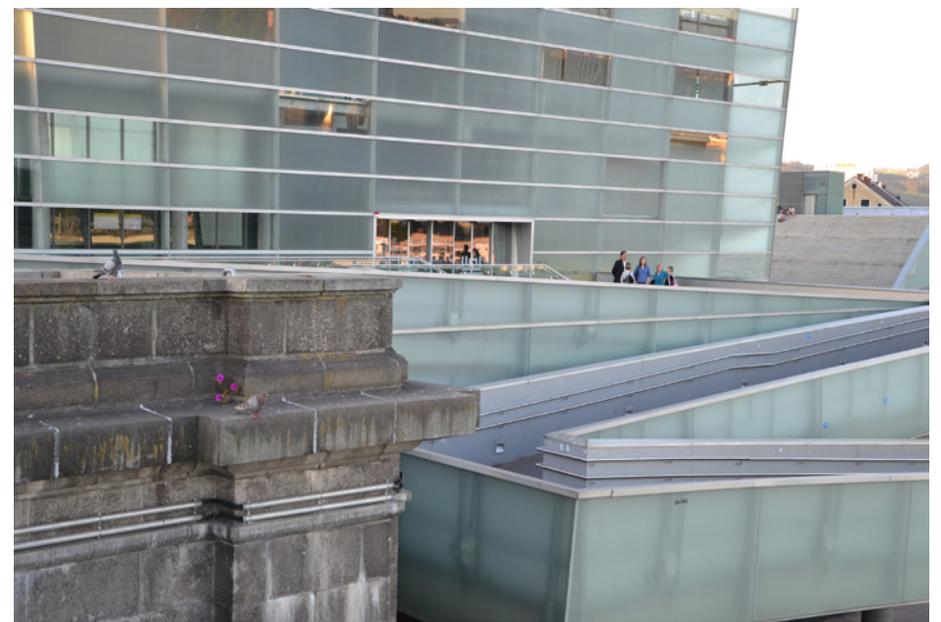
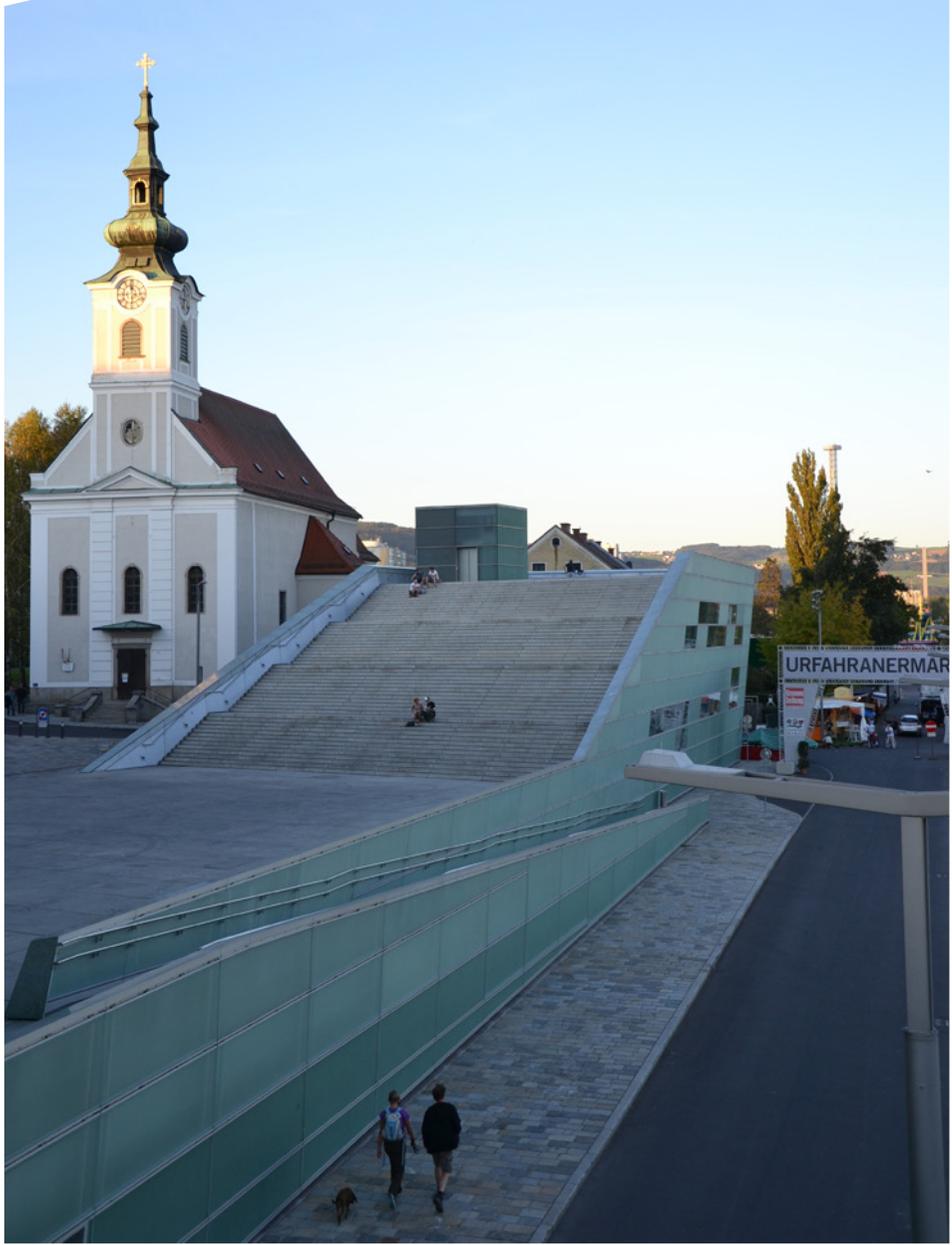
Wie in Trance leuchtet einem gegenüber vom Lentos das Ars Electronica Center entgegen: Mal blau, mal rot, dann wieder grün oder weiß. Kultur hinter computergesteuerten LED-Fassaden scheint in Linz eine erfolgreiche Kombination – schon vor 2009 hat dieser Trend mit dem Leuchten angefangen. Der Architekt Andreas Treusch hat die 40.000 LEDs hinter der Glasfassade so konstruiert, dass sie sich individuell in allen Farben ansteuern lassen. Medienkunst versteckt sich hier nicht in einer archi-



Im nächsten Jahr steht die ehemalige Kulturhauptstadt Linz unter dem Motto „Architektur und Technik“



LED-Fassaden in Linz: Das Ars Electronica Center erleuchtet die Donau (Fotos: jk)



Auch das erweiterte Ars Electronica Center bindet den öffentlichen Raum geschickt mit ein. Daneben am Donauufer der Urfahrermarkt (Fotos: jk)

tektonischen Hülle. Man kann mit seinem Handy Textnachrichten, ja sogar Bilder an die Fassade senden und anzeigen lassen – das große Display an der Donau. Mittels Herzfrequenzsensor kann sogar der eigene Puls auf die Gebäudehülle übertragen werden.

Der Bau wurde 1996 als „Museum der Zukunft“ eröffnet und im Kulturhauptstadtjahr von dem Wiener Büro Treusch architecture spektakulär erweitert. Wie ein Schiff liegt der Technologiepalast auf der gegenüberliegenden Donauseite des Lentos vor Anker und platziert sich – ganz real – als eine gebaute Skulptur im Stadtbild. Innen kann man in virtuelle Welten eintauchen und sich in digitalen Dimensionen verlieren. Die Baukosten von 30 Millionen Euro wurden von der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich getragen – allein 8 Millionen Euro hat die LED-bestückte Glasfassade gekostet.

ÜBER DEN DÄCHERN VON LINZ

Die letzten Tage im Höhenrausch. Hastig gezimmerte Holzbrücken führen in luftiger Höhe vom OK (Offenes Kulturhaus) Oberösterreich zu den Türmen der Ursulinenkirche und verbinden die zwei Kulturstätten mit einem Parkdeck, dem Dach der Passage Linz und zwei historischen Dachböden aus dem 17. Jahrhundert. Die Installation „Superbranch“ von dem Atelier Bow-Wow war zunächst nur für das Kulturhauptstadtjahr vorgesehen – ein temporäres Spektakel, so erfolgreich angenommen, dass es erneuert und erweitert werden musste. Eine andere ungewohnte Perspektive spielt mit der Wahrnehmung der Stadt. In diesem Jahr ist die Konstruktion noch bis zum 23. Oktober begehbar; nächstes Jahr wird sie wahrscheinlich wieder in Betrieb genommen.

Die Dachlandschaft „Superbranch“ verknüpft auch eine Reihe poetischer Installationen von Naturphänomenen. Dichter Nebel hüllt das Parkdeck ein, weitere Wasserspiele und Brunnen inszenieren die Phänomene Luft und Wasser in ein Kabinett der Elemente. Mit-tendr in, in dem von Lüftungsschächten dominierten Flachdach des Einkaufszentrums, hat die Künstlerin Ursula Stalder ihre systematisch geordneten Fundstücke aus der Lagune von Venedig platziert. Mit



Die Installation „Superbranch“ von dem Atelier Bow-Wow war zunächst nur für das Kulturhauptstadtjahr vorgesehen – ein temporäres Spektakel, so erfolgreich angenommen, dass es erneuert und erweitert werden musste. (Foto: jk)



Die Dachlandschaft „Superbranch“ verknüpft auch eine Reihe poetischer Installationen von Naturphänomenen. Dichter Nebel hüllt das Parkdeck ein, weitere Wasserspiele und Brunnen inszenieren die Phänomene Luft und Wasser in ein Kabinett der Elemente.
(Fotos: jk)



Pixelhotel in der Volksküche (Foto oben: Alex Davis) und in der Marienstraße (Foto unten: Pixelhotel)

insgesamt 51 Künstlern aus 17 Nationen wurden in diesem Jahr 46 Kunstprojekte realisiert, die zum Teil neu produziert wurden. Wie weit sich der Begriff temporär dehnen lässt, kann man in den nächsten Jahren also in Linz anhand von „Superbranch“ als Fallbeispiel beobachten.

RELIKTE DER KULTURHAUPTSTADT

Doch es gibt noch eine Reihe weiterer Relikte aus dem Kulturhauptstadtjahr. Das Pixelhotel zum Beispiel, eine äußerst unkonventionelle und abenteuerliche Hotelidee. Der Pixel steht dabei für die kleinste Einheit, die ein Hotel haben kann: es gibt nur ein Zimmer zum Übernachten. Gefrühstückt wird in benachbarten Cafés, waschen kann man sich ebenfalls in nahe gelegenen Orten. Die Zimmer und Suiten verteilen sich auf fünf unterschiedliche Standorte im Linzer Stadtraum. Es „pixelt“ in der Volksküche über dem Architekturzentrum, in einer Hinterhofwerkstatt, in einem Garten, in einem Wohnwagen und auf einem Schleppschiff am Hafen. 2009 konnte man sogar in einer roten Box vor dem Lentos übernachten.

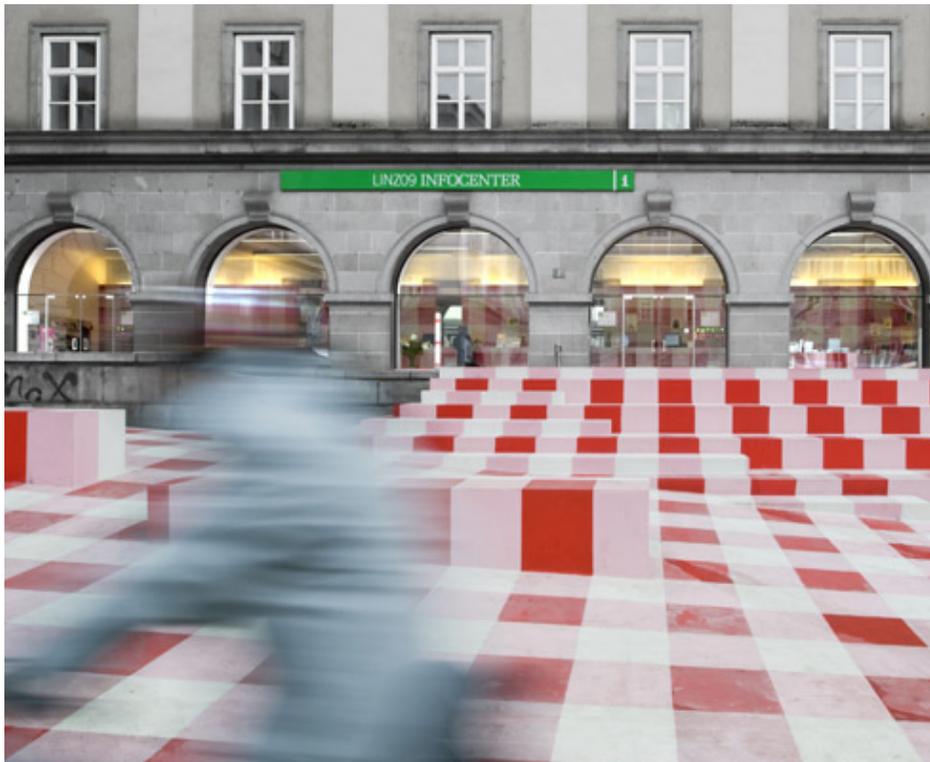
Die Strukturen wurden von der Architektengruppe A.ORT.A – Architektur.Ort.Analyse (Sabine Funk, Michael Grugl, Jürgen Haller, Richard Steger, Christoph Weidinger) in ungenutzte Räume der Stadt integriert. Pixelhotel versteht sich als ein Hybrid aus Architektur- und Kulturprojekt, bei dem sich der Gast durch den Bezug der Zimmer der Stadt und ihren Räumen auf besondere Art annähern kann.

Auch der „Eremit im Domturm“ bietet die Übernachtung als besonderes Erlebnis. Es ist einer der kirchlichen Beiträge zur Kulturhauptstadt 2009; Entschleunigung ist hier das gern zitierte Stichwort. Wie ein Eremit kann man sich in die acht Quadratmeter große Türmerstube des Mariendoms zurückziehen und sie für eine Woche bewohnen – 68 Meter oder besser gesagt: 395 Stufen über dem Stadtreiben. Essen und Getränke werden einem gebracht, damit man sich ausgiebig auf Zeit und Stille konzentrieren kann. Im Kulturhauptstadtjahr konnte man sich für dieses spirituelle Erlebnis noch auf gut Glück bewerben, heute muss man die Übernachtungen bezahlen.

Wenn das kleine Licht im Kirchturm leuchtet, weiß man in Linz, dass gerade ein neuer Turmeremit die Stille sucht.

HÄSSLICHE ENTLEIN AUS BETON

Linz hat viele Prachtbauten, das Rathaus zählt ganz offensichtlich nicht dazu. Weder prunkvoll noch pompös, sieht es von weitem wie ein Apartmentblock aus den 70ern aus, fehlen nur die Geranien auf den abgetreptten Terrassen. Vom Architekten Rupert Falkner wurde das Neue Rathaus 1977 entworfen; obwohl erst 1985 fertiggestellt und eröffnet, ist es ein Kind seiner Zeit: Beton Brut – es könnte auch neben dem Barbican Center in London stehen. „In seiner Größe und Bündelung zahlreicher Verwaltungen von Linz stellt der Bau eine Megastruktur dar“, erklärt Lorenz Potocnik. „Das Thema des begehbaren und öffentlichen Hügel mit Gärten wurde nur leider nicht konsequent zuende entwickelt.“



Linz im Kulturhauptstadtjahr 2009: Infopoint von Caramel Architekten am Hauptplatz

Um mit dem schlechten Image der Nachkriegsarchitektur in Linz aufzuräumen, hatte Potocnik 2009 eine Ausstellung im Architekturzentrum Oberösterreich afokuratiert. „Hässliche Entlein – Architektur der 60er und 70er Jahre in Linz“ zeigt 16 Bauwerke, die in der Stadt an der Donau kaum Fans haben. Die meisten würden bei einem Abriss wohl erleichtert aufatmen. Dabei sind es genau diese Bauten, die der Stadt Linz ihr unverwechselbares Bild geben. Die ehemalige Industriemetropole an der Donau, ist geprägt von Stahl und Chemie, ist eine Arbeiterstadt. Immer noch arbeiten in der Innenstadt von Linz mehr Leute als dort wohnen. Wenn in so einer Stadt, die sich ansonsten gerne aufgeräumt und funkelnd präsentiert, das Rathaus wie ein großer Wohnkomplex aussieht, ist das eigentlich mehr als ehrlich und charmant. „Auf der anderen Seite der Hauptstraße, dort, wo heute das Ars Electronica Center steht, war übrigens ein zusätzliches Pendant mit insgesamt bedenklicher Dialektik zu den 1943 entstandenen symmetrischen Brückenkopfge-



„Bellevue. Das Gelbe Haus“, temporäre Installation auf der Linzer Stadtautobahn



Die hässlichen Entlein: Das Neue Rathaus (1977-85) von Rupert Falkner (Fotos diese und nächste Seite: Gregor Graf) und ...



... Lentia 2000 (1973-77) in der Blütenstraße 23, gebaut von Heinz Stögmüller ...

... Bundespolizeidirektion (1979-1982) in der Nietzschestraße 33, von Karl Rebhahn ...

... Johannes-Kepler Universität (1965 bzw. 1975) gebaut von A. Perotti, F. Tremel, W. Schindler, H. Eisendle, J. Greifender, H. Komblanz, B. Haeckl, E. Scheichl und R. Stelzer ...

... Raiffeisenzentralkasse (1972-74), Europaplatz 1, gebaut von Gottfried Nobl, Erich Scheichl und Franz Tremel ...

... Wohnverbauung Urfahr am Damm (1964-69), Neue Dammstraße, gebaut von Artur Perotti

bäuden geplant“, erzählt der Architekt. Er schätzt an der Megastruktur der hängenden Gärten vor allem die „gelungene Geste – einem mesopotamischen Ziggurat ähnlich – einen Berg oder Hügel als positiv zu wertendes Machtsymbol herzustellen“.

„Die Typologie des bewohnbaren Berges hebt zusätzlich den Unterschied zwischen Kunst und Natur auf. Und das ist tatsächlich etwas, das mir immer wieder beim Erkunden der Außenbereiche passiert ist: Hier wird ganz selbstverständlich Natur empfunden, künstliche Stadt in Natur verwandelt! Der Rathaus Hügel gliedert sich perfekt in die umgebende Topographie ein. Das eigentliche Faszinosum an diesem Bauwerk ist ein gewisser Widerspruch. Ursprüngliches Ziel war ein offenes und modernes, bürgerfreundliches Haus zu schaffen. Herausgekommen ist ein ganz schön wuchtiges. Monster mit eigenwilliger Detailgestaltung, das jedoch bei genauerer Inspektion seine Qualitäten entfaltet.“

TABAKFABRIK

Doch nicht nur die hässlichen Entlein haben es schwer in Linz. Das größte Problemkind der Linzer Innenstadt steht in der Unteren Donaulände: die Tabakfabrik, der letzte Industriebau von Peter Behrens. 2007 wurde die Fabrik geschlossen, zwei Jahre später hat die Stadt Linz die 227 Meter lange Tabakfabrik gekauft. 17 Millionen Euro war der Stadt dieser denkmalgeschützte Industriebau wert. 1935 wurde das Gebäude der Pfeifentabakfabrik feierlich eröffnet, 1999 wurden hier im Schnitt alle vier Minuten mehr als 130.000 Zigaretten gedreht und gestopft. Steht man vor dem sechsgeschossigen gekrümmten Bau, führt er vermeintlich ins Unendliche. Heute duftet es in den Produktionshallen immer noch angenehm nach Tabak.



Mitten in der Linzer Innenstadt steht das größte Problemkind der Stadt: die Tabakfabrik, der letzte Industriebau von Peter Behrens.



Mit seinen insgesamt 80.000 Quadratmetern Nutzfläche bietet die leer stehende Tabakfabrik heute eine große Reibungsfläche. (Fotos: umbauwerkstatt)



„
Es bedarf in Stadtplanungsprozessen dringend Hilfe und Unterstützung von außen. In Anbetracht der Komplexität, der Relevanz, der Neuartigkeit dessen, was da zu tun ist, müssen wir Planer (neues Berufsverständnis) unter den Bürgern Qualität einfordern und im Zusammenschluss mit der Bevölkerung Macht aufbauen. Umbauwerkstatt ist die Linzer Variante im Bestreben, ein Modell der Beteiligung und des konstruktiven Einmischens zu erfinden.

(Lorenz Potocnik)

Die Lösehalle der Tabakfabrik damals (Foto oben: stadtmuseum linz / nordico) und Blick in eine der Produktionshallen heute (Foto unten: umbauwerkstatt)

Mit seinen insgesamt 80.000 Quadratmetern Nutzfläche bietet die leer stehende Tabakfabrik heute eine große Reibungsfläche. „In den letzten zwei Jahren ist wenig Substanzielles passiert“, berichtet Lorenz Potocnik. „Zwei Exkursionen, zwei Symposien und Events haben stattgefunden, ergeben aber noch keine zielführende, konzertierte Strategie. Selbst das im September 2010 in der Tabakfabrik erfolgte Festival der Ars Electronica mit Thema „Repair“ hat bis jetzt keine inhaltliche Wirkung auf die Entwicklung gehabt, sondern scheint für die Tabakfabrik PR-Gag geblieben zu sein.“

Zusammen mit vier anderen Architekten und Soziologen hat Potocnik die Umbauwerkstatt gegründet, eine Gruppe, die für eine gelungene Umnutzung und Wiederbelebung der ehemaligen Tabakwerke kämpft. Neidisch blickt man auf Berlin und die IBA. „Solche Entwicklungen als Experiment sind in Linz undenkbar“, seufzt der Architekt. In Linz kann man sich mit solchen Initiativen schnell die Finger verbrennen.

PROVINZ VERPFLICHTET

Dabei scheint die Hauptstadt Oberösterreichs offen für Neues. „Linz verändert!“ lautet das Motto der Stadt seit 2008. Aber ob das wirklich stimmen kann? Schließlich hat sich in der Politik so gut wie gar nichts verändert: 25 Jahre die gleiche Stadtregierung, 25 Jahre der gleiche Bürgermeister – die SPÖ wird allein aus Tradition wieder gewählt. Der ständige Spitzenkandidat Franz Dobusch engagiert sich eben für seine Bürger – sozialer Wohnungsbau ist sein Steckenpferd.

Die einstige Industriestadt, das Mini-Ruhrgebiet Österreichs, verwandelt sich in eine Kultur- und Wissenschaftsstadt. 2009 neben Vilnius Kulturhauptstadt Europas; 2012 steht sie unter dem Motto „Architektur und



Zeitreise: Blick auf den Hauptplatz in Linz



Kunst am Bau: „Willkommen“ steht seit 2008 in 47 Sprachen auf dem Gasometer der voestalpine Ag in Linz (Fotos: jk)

Technik“; 2013 erwartet die Linzer das Jahr der Musik, wenn das neue Musiktheater am Hauptbahnhof feierlich eröffnet wird. Terry Pawson hat es entworfen, der Bauplatz ist zufällig der gleiche, den auch schon Adolf Hitler für sein Opernhaus ausgewählt hatte. Schon Ende der Dreißiger sollte Linz Kunstmetropole werden, Hitler hatte in seiner Heimatstadt eine pompöse Kulturachse mit monumentalen Bauten planen lassen. Die Nibelungenbrücke zusammen mit ihren Brückenkopfbauten sind die einzigen wirklich realisierten Gebäude dieser gigantischen Planung nationalsozialistischer Machtphantasien. Heute spricht man in Linz völlig selbstverständlich von den „Hitlerbauten“ und von der „Kulturmeile“ – das klingt leider mehr nach Rummel und Happening als nach Hochkultur.

Während auf der Baustelle des neuen Musiktheaters der Andrang so groß ist, dass die Handwerker kaum zum Arbeiten kommen, liegt die Tabakfabrik in der Stadt wie ein großer schwerer Wal. Sie ist ein städtebauliches Thema; Größe, Lage und Geschichte machen das Industrieerbe zu einem wichtigen Teil der Stadt und zu weit mehr als einem architektonischen Objekt. „Durch das Öffnen der ehemaligen ‚Insel‘ entsteht eine völlig neue Situation. An der Grenze zur zukünftigen ‚Hafenstadt‘ im Osten ist sie prädestiniert für die Rolle eines Taktmachers. Tabakfabrik, zukünftige ‚Hafenstadt‘ und innere Stadt stehen in Wechselwirkung zueinander“, legt Lorenz Potocnik in einem Vortrag dar. „Ohne urbane Hafenstadt gibt es keine lebendige Tabakfabrik und umgekehrt. Die Entwicklung der Tabakfabrik ist dem-zufolge Städtebau, und ohne Vision für Linz ist die Entwicklung der Tabakfabrik nicht vorstellbar.“ So gesehen ist der Industrieriegel von Peter Behrens ein, oder besser gesagt, das Schlüsselprojekt für die weitere Stadtentwicklungen in Linz.

Noch bevor die Sonne untergeht, strahlen sie schon, die Kulturbauten an der Donau. Auf dem Areal der Tabakfabrik sollte die Stadt Linz nicht auf Nummer Sicher gehen, sondern Mut zum Experiment zeigen – und sich vielleicht von den umgenutzten Industriebrachen aus London inspirieren lassen. Linz verändert, oder? (Jeanette Kunsmann)



Die Baustelle des Musiktheaters am Volksgarten in Linz im September 2011. Im April 2013 wird der das neue Opernhaus von dem Londoner Architekten Terry Pawson mit der Uraufführung der Philip-Glass-Oper „Spuren der Verirrten“ eröffnet. (Foto: Sigrid Rauchdobler)

LINZ - PROVINZ VERPFLICHTET



Besonderen Dank an Lorenz Potocnik, Gunar Wilhelm, Christoph Weidinger, Clemens Bauder, Thomas Philipp, Gregor Graf, Marion Schmiedinger, Gabriele Kaiser und das Architekturzentrum Oberösterreich afo

www.afo.at

www.potocnik.net

www.pixelhotel.at

Nein, dieses Café steht nicht auf dem Parkdeck in Berlin, sondern in Linz. (Foto: jk)

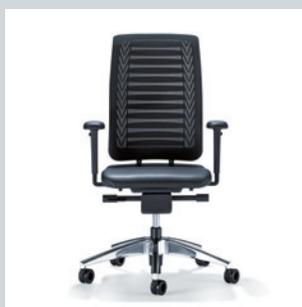
Büromöbel mit Zertifikat. Immer die beste Wahl!



Bei der Gestaltung von Büros geht es um Motivation und Gesundheit der Menschen, es geht um Kommunikation aber auch um Funktionalität, Sicherheit, Nachhaltigkeit und eine optimale Nutzung der Büroflächen. Das QUALITY OFFICE-Zeichen unterstützt bei der Auswahl geeigneter Möbel, qualifizierter Berater und Büroeinrichtungsfachhändler. Nahezu 500 Produkte und mehr als 100 Fachberater tragen bereits das QUALITY OFFICE-Zeichen. Mehr darüber unter www.quality-office.org



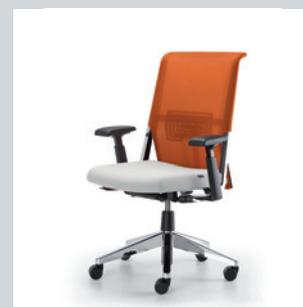
FOXX
LORBEER BÜROMÖBEL



Reflex
Girsberger



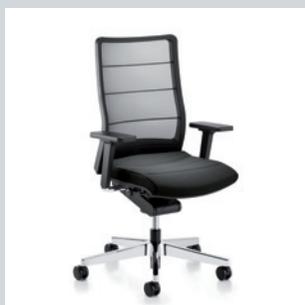
temptation twin
Sedus



System 59
Haworth



Decato
Preform



AirPad
Interstuhl



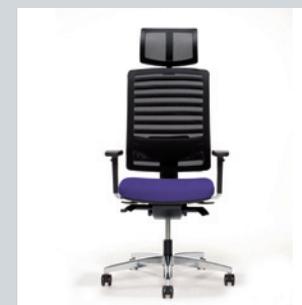
Reihe CN /orga.cubes
ophelis



Seirie 1700
Systemmöbel Dessau



Palmega
Palmberg



collection linea
Viasit

Nur mit dem Zeichen Quality Office zertifizierte Büromöbel entsprechen den hohen Anforderungen der Leitlinie L-Q 2010. Mehr darüber unter: www.quality-office.org

Liebesgrüße aus Herzogenaurach

Inmitten einer beschaulichen Landschaft gelegen und umgeben von Kleinstädten, befindet sich die Firmenzentrale eines der größten und einflussreichsten Sportartikelhersteller der Welt: Adidas. Fernab der großstädtischen Zielgruppen werden in Herzogenaurach Schuh- und Sportmodetrends entwickelt und bis zur Marktreife betreut. Und wenn man die Mitarbeiter fragt, scheint diese ländliche Idylle der Kreativität keinen Abbruch zu tun. Mit dem neuen Forschungs- und Entwicklungsgebäude Adidas Laces von kadawittfeldarchitektur ist nun ein weiteres Mitglied zum Firmen-Campus World of Sports gestoßen und bietet fortan 1700 Designern, Entwicklern, Forschern und Marketingstrategen einen neuen Arbeitsplatz.

Wie das Interior und das vom Berliner Designbüro Kinzo entwickelte Möblierungssystem aussieht, erfahren Sie bei Designlines: www.designlines.de



Fotos: Werner Hutbmacher

Die Wohlfühler

Lichtdurchflutete Räume, fließende Übergänge zwischen innen und außen und viel gute Innenraumluft – in der Rubrik Gesund Bauen stellen wir Ihnen Objekte von Planern vor, für die das Wohlbefinden und die Gesundheit der Nutzer im Vordergrund stehen. Das ergänzende Fachwissen enthält Informationen zu *Wohngiften* und Schadstoffen wie *VOCs*, *Formaldehyd* und *Schimmel*, deren Konzentration in Innenräumen aufgrund dichter Gebäudehüllen bedenklich ansteigt.

www.baunetzwissen.de/Gesund-Bauen



Einfamilienhaus in Zoetermeer/NL



Bürogebäude in Melbourne/AUS



Luftigschule in Linz/A

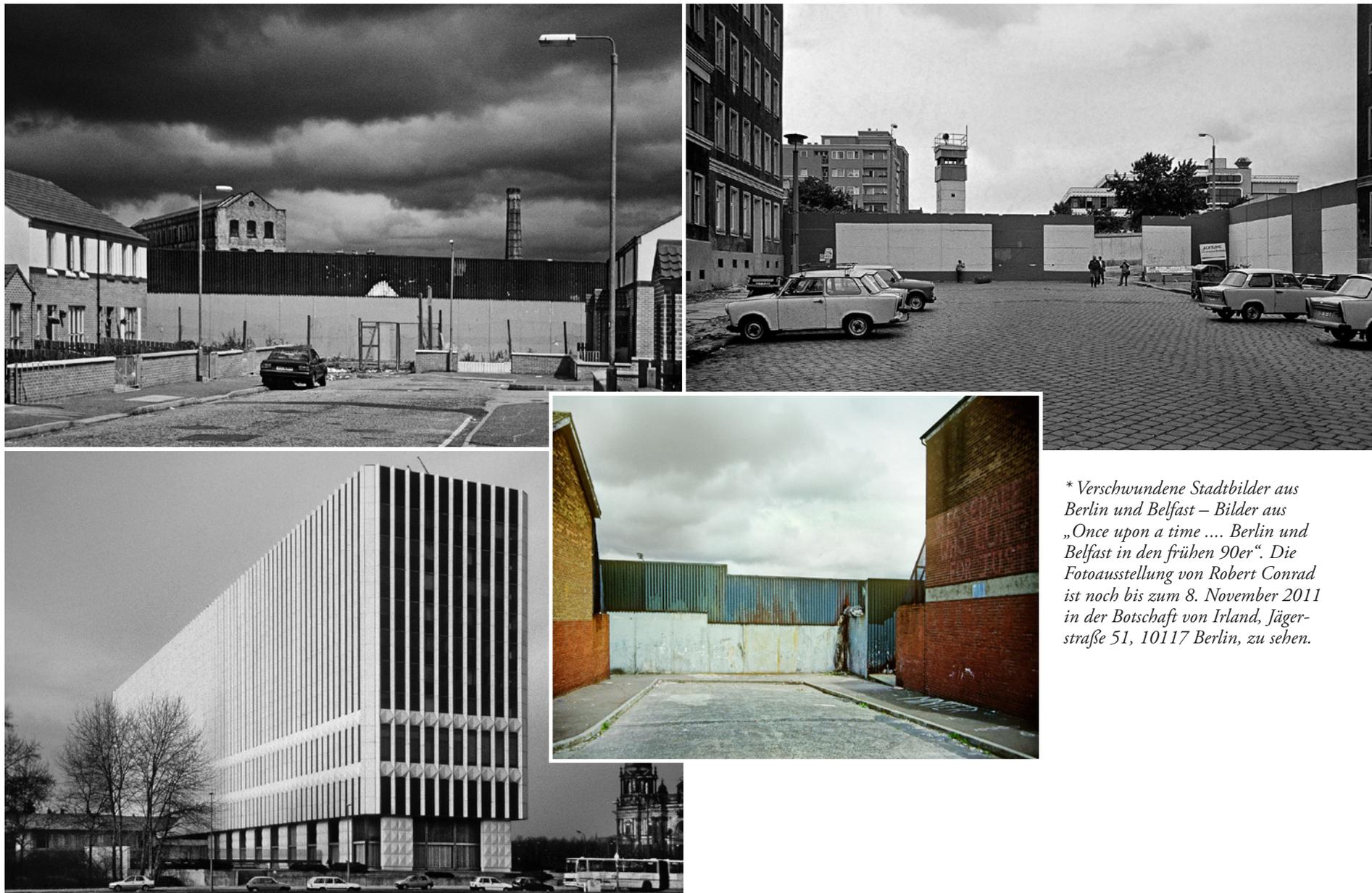


Kindergarten in Wien/A



Wohnquartier Treehouses in Hamburg

Bilder der Woche*



** Verschwundene Stadtbilder aus Berlin und Belfast – Bilder aus „Once upon a time Berlin und Belfast in den frühen 90er“. Die Fotoausstellung von Robert Conrad ist noch bis zum 8. November 2011 in der Botschaft von Irland, Jägerstraße 51, 10117 Berlin, zu sehen.*